IN DER VORTRAGSREIHE
DES KAISER WILHELM-INSTITUTES FÜR KULTURWISSENSCHAFT
IM PALAZZO ZUCCARI, ROM
SIND BISHER DIE FOLGENDEN HEFTE ERSCHIENEN:

(*Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite*)

KAISER WILHELM-INSTITUT FÜR KULTURWISSENSCHAFT
IM PALAZZO ZUCCARI, ROM

ERSTE REIHE

VORTRÄGE

Heft 34

ESSEN 1942

ESSENER VERLAGSANSTALT

PAUL HÖVEL

WESEN UND AUFBAU DER SCHRIFTTUMSARBEIT IN DEUTSCHLAND

ESSEN 1942

ESSENER VERLAGSANSTALT

Der Vortrag wurde im Kaiser Wilhelm-Institut für Kulturwissenschaft im Palazzo Zuccari in Rom am 14. Mai 1941 gehalten.

Printed in Italy

25-2-1942-XX - Stab. Tip. Fratelli Stianti - Sancasciano Pesa (Firenze).

Das deutsche Volk hat in den letzten acht Jahren seinen Weg aus politischer und militärischer Ohnmacht, wirtschaftlichem Chaos und innerpolitischer Zerrissenheit zu politischer und militärischer Macht, wirtschaftlicher Höchstleistung und innerer Geschlossenheit genommen, eine Entwicklung in einigen kurzen Jahren, die alle Zeit zu den Wundern deutscher Geschichte gehören wird. Die inneren Wurzeln dieser Entwicklung sind von den verblendeten Gegnern Deutschlands, die sich vor allem von den jüdischen Emigranten beraten liessen, bis auf den heutigen Tag verkannt worden. Der Urgrund zu der unerhörten und einmaligen Wandlung liegt darin, dass ganz neue zukunftsträchtige menschenprägende geistige Kräfte zum Durchbruch kamen. Der Gummiknüppel, das Konzentrationslager, Terror und Zwang, von denen die Hetzer gegen alles Deutsche in der Welt jahrelang in Presse, Zeitschrift und Buch als den massgebenden Mächten in Deutschland gefaselt haben, sie hätten es niemals fertigbringen können, ein freiheitliebendes Volk,—und wer könnte Freiheitsliebe dem deutschen Volk absprechen!—zu einen und zu den historischen Leistungen, deren Zeuge wir sind, zu befähigen. Die belebende und anspornende Kraft neuer Ideen, die innere Macht eines neuen Geistes, einem ganzen Volk eingehaucht durch einen Führer, dessen Wort und Beispiel auch die grössten Skeptiker bezwang, haben dieses Wunder fertig gebracht.

Darum ist es verständlich, dass das neue Deutschland der

geistigen und künstlerischen Arbeit eine Förderung zuteilwerden liess, wie das niemals vorher der Fall war. Man hat oft genug früher das deutsche Volk das Volk der Dichter und Denker genannt und damit den Nebensinn verbunden, dass es eben politisch nicht gerade besonders begabt sei, und auch manche grossen deutschen Staatsmänner haben sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen. Unsere Generation erlebt nun zum ersten Mal die innere Vermählung von Geist und Politik, aus der erst die Erfolge und Leistungen der letzten Jahre zu erklären sind.

Im liberalistischen Zeitalter, dem die nationalsozialistische und faschistische Revolution in Europa ein unabwendbares Ende gesetzt haben, hielt man geistige und kulturelle Bemühung für eine Privatsache, ja Geist und Kultur wurden oft als das höhere Prinzip dem Staat und seinem Bereich gegenübergestellt. Der Staat nahm nur Einfluss, sofern in Schule oder Universität direkte staatliche Belange berührt wurden. Der nationalsozialistische Staat kann nicht zugestehen, dass sein Schöpfer, der Geist einer neuen Zeit, allein privaten Einflüssen und Entscheidungen überlassen bleibt. In klarer Erkenntnis dessen, dass der Mensch nicht allein vom Brote lebt, sondern dass das Wahre, Gute und Schöne zu allen Hochzeiten der Geschichte Menschen geformt und zu Höchstleistungen bestimmt hat, lässt er auch hier dem geistigen und künstlerischen Leben eine bisher nie erlebte Förderung zuteil werden.

Einer der wichtigsten Träger und Vermittler des Geistes ist das Buch. Was an menschlicher Erkenntnis, Kenntnis und Erfahrung erarbeitet oder erworben wird, das Buch kündet einem weiten Kreis von Menschen davon, und mit am Anfang der nationalsozialistischen Bewegung steht ein Buch, das Buch des Führers « Mein Kampf », das Millionen von Menschen diesseits und jenseits der deutschen Grenzen Kunde von seinem Sein und Wollen gegeben hat. Die ersten Mitarbeiter des Führers sind auch als hervorragende Schriftsteller bekannt geworden. Es sei nur an Reichsmarschall Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg erinnert.

Aus allen diesen Gründen ist es nicht verwunderlich, dass der nationalsozialistische Staat dem Buch, dem Schriftsteller, dem Verleger und Buchhändler, der Förderung des guten Buches und der Heranführung des ganzen Volkes, auch bisher abseits stehender Volkskreise, an das Buch sein ganz besonderes Augenmerk zugewandt hat, wobei diese Aufgabe weniger als literarische, sondern als grosse Aufgabe der Volksaufklärung und Volkserziehung, der Hinwendung zu den Wurzeln und den Notwendigkeiten des deutschen Volkes, also als eine bedeutsame *politische* Aufgabe begriffen wird. Die gesamte Arbeit zugunsten des Buches, des Schriftstellers, des Verlegers und des Buchhändlers wird unter dem Sammelbegriff Schrifttumsarbeit zusammengefasst, von deren Aufbau und Auswirkung nunmehr im einzelnen berichtet werden soll.

Die Schrifttumsarbeit in dem oben gekennzeichneten Sinn nimmt ihren Anfang mit der Begründung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Als der Führer am 13. III. 1933 Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Aufbau und der Leitung dieses neuen Ministeriums, für das es auf der Welt bisher noch kein Vorbild gab, betraute, übertrug er den wesentlichen Teil der kulturellen Arbeit einem Mitarbeiter, der schon in langen Jahren des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung die Macht neuer Ideen und echter kultureller Werte auf die Neubildung des Volkes erkannt und erprobt hatte. Charakteristisch ist eine Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels bei Beginn der ministeriellen Arbeit an seine Mitarbeiter richtete und in der es u. a. heisst: « Es gibt zwei Arten, eine Revolution zu machen. Man kann einmal den Gegner so lange mit Maschinengewehren zusammenschiessen, bis er die Überlegenheit dessen anerkennt, der im Besitze dieser Maschinengewehre ist. Dies ist der einfachere Weg. Man kann aber auch durch eine Revolution des Geistes die Nation umgestalten und damit den Gegner nicht vernichten, sondern sogar gewinnen. Wir Nationalsozialisten sind diesen zweiten Weg gegangen und werden ihn weitergehen ».

In dem neugebildeten Propagandaministerium wurden nun-

mehr nicht nur alle Arbeiten politischer Aktivpropaganda und die ihnen nahestehenden Gebiete wie etwa Presse, Rundfunk und Film eingegliedert, sondern auch alle Führungs-und Betreuungsaufgaben auf dem Gebiete des Theaters, der Musik, der bildenden Kunst und des *Schrifttums.* Jedem dieser genanten Gebiete kultureller Betätigung entspricht eine Abteilung im Ministerium, das also einen grossen Teil der Aufgaben erfüllt und verwaltet, die in anderen Ländern durch das Kultus-oder Erziehungsministerium wahrgenommen werden. Diese im Ausland nicht immer verstandene und richtig gewürdigte Massnahme entspricht der neuen deutschen Wertung und Zweckbestimmung von Propaganda. Propaganda heisst für uns nichts anderes als Aufklärung und Hinwendung zu den Wurzeln seiner Kraft, die in dem Erdreich seiner Kultur verborgen sind. Der Aufbau des Propagandaministeriums in dieser Form ist ein Bekenntnis zu dem Grundsatz, dass das deutsche Volk nur seine letzte Erfüllung, seine Machtfülle und seine innere Wohlfahrt erreichen kann, wenn es den reichen Born der Gaben, die ihm seine Denker und Künstler in Vergangenheit und Gegenwart erarbeitet und erlitten haben, erkennt und immer wieder aus ihm schöpft. Nicht bürokratische Besserwisserei und nicht der Gummiknüppel der Zensur, sondern Ehrfurcht vor jeder echten geistigen und künstlerischen Leistung haben deshalb auch nach Weisung von Reichsminister Dr. Goebbels für jeden seiner Mitarbeiter Richtschnur und Masstab der Arbeit zu sein.

Die Abteilung Schrifttum im Propagandaministerium, in der ich die Ehre habe, die Auslandsarbeit und den wirtschaftlichen Sektor zu betreuen, ist der Generalstab für alle vielfältigen Arbeiten und Planungen im Gesamtbereich des Schrifttums, von der im einzelnen noch die Rede sein wird. Sie hat nach den grundsätzlichen Weisungen des Herrn Reichsministers die Initiative, die Ausrichtung und die letzte Entscheidung in allen Schrifttumsfragen von grundsätzlicher Bedeutung.

Von unschätzbarem Wert für die gesamte kulturelle Arbeit im Reich sind die Kammern, Organisationen des berufsmässigen

Aufbaus, in denen ein grosser Teil der praktischen Arbeit der *berufsständischen Selbstverwaltung* überantwortet ist. Am 22.9.33 erliess die Reichsregierung das Reichskulturkammergesetz, das fortan von grösster Bedeutung für die Erfassung und Förderung des kulturellen Lebens geworden ist und einen der markantesten Meilensteine der nationalsozialistischen Kulturpolitik darstellt. Mit diesem Gesetz wird « der Reichsminister beauftragt und ermächtigt, die Angehörigen der Tätigkeitszweige, die seinen Aufgabenkreis betreffen, in Körperschaften des öffentlichen Rechts zusammenzufassen ». Gemäss diesem Auftrag werden errichtet:

Die Reichsschrifttumskammer,
die Reichspressekammer,
die Reichsrundfunkkammer,
die Reichsmusikkammer,
die Reichskammer der bildenden Künste und später die Reichsfilmkammer, von denen uns nunmehr die Reichsschrifttumskammer besonders interessiert.

Der *Reichsschrifttumskammer* müssen angehören alle, die bei der Erzeugung, der Wiedergabe, der Verbreitung und Vermittlung von Schrifttum tätig sind oder mitwirken, d. h. also: Jeder Schriftsteller, Verleger, Buchhändler und Buchhandelsangestellter muss Mitglied der Reichsschrifttumskammer sein, erst die Kammerzugehörigkeit gibt ihnen das Recht und die Möglichkeit, im Bereich des Schrifttums tätig zu sein. Der Verleger ist verpflichtet, sich vor Annahme eines Manuskripts darüber zu vergewissern, ob der Verfasser auch Mitglied der Reichsschrifttumskammer ist, die Reichsschrifttumskammer hat das Recht, einen Verleger oder Buchhändler, der nicht in die Kammer aufgenommen oder aus ihr ausgeschlossen wurde, mit den Mitteln staatlicher Verwaltung an der weiteren Ausübung ihrer Tätigkeit zu verhindern.

Die Kammer wird geleitet nicht von Beamten oder Verbandssyndici, sondern ehrenamtlich von Mitgliedern des Berufsstandes selbst, die ihre Entscheidungen demgemäss immer von den praktischen Gegebenheiten und Notwendigkeiten des Berufs ableiten und dadurch jede bürokratische Engstirnigkeit verhindern. Ge-

genwärtiger Präsident der Reichsschrifttumskammer ist der Dichter Staatsrat Hanns Johst, der schon vor der Machtübernahme durch Dramen, Gedichte und Romane, die deutsches Schicksal gestalten, bekannt geworden ist. Vizepräsident ist der Direktor des Eher-Verlages, Oberdienstleiter Wilhelm Baur, der zugleich auch Leiter des deutschen Buchhandels ist. Zum Abschluss dieses Kapitels meines Berichts, der Ihnen einen kurzen schematischen Aufriss der äusseren Organisation geben sollte, einige Zahlen:

In der Reichsschrifttumskammer sind erfasst:

z.Zt. etwa	5000	Schriftsteller
»	5000	Verleger
»	7000	Buchhändler
»	10300	Angestellte in Verlag und Buchhandel
»	2500	Leihbüchereien
»	3200	Buchvertreter
»	1500	Volksbibliothekare
»	400	Lektoren
(insgesamt etwa	34900	Personen)

Über die *Aufgaben der Reichsschrifttumskammer* sind bis heute im Ausland z. T. noch die abenteuerlichsten Ansichten verbreitet, von denen die, dass die Reichsschrifttumskammer die Aufgabe habe, alle in Deutschland zum Druck kommenden Bücher im Manuskript zu zensieren, die verbreitetste ist. Deshalb sei hier festgestellt: Zensur ist weder die Aufgabe der Reichsschrifttumskammer, noch gilt die Zensur überhaupt im nationalsozialistischen Staat als allgemeine Einrichtung. Es versteht sich von selbst, dass über den Führer oder die Partei und ihre Zielsetzung nicht jeder Aussenstehende nach freiem Ermessen und vielleicht aus grösster Unkenntnis schreiben und dadurch das Volk verwirren kann. Es ist ebenso selbstverständlich, dass

im Kriege Veröffentlichungen über alle militärischen und aussenpolitischen Fragen einer scharfen Kontrolle unterliegen müssen, da hier zu leicht auch von dem Gutwilligen schwerwiegende Interessen der Nation gefährdet werden können. Aber auch diese Teilzensur ist nicht Aufgabe der Reichsschrifttumskammer, sondern der kulturpolitischen Führung. Darüber hinaus kann jeder Verleger ohne jede Vorlage bei einer amtlichen Stelle veröffentlichen, was er mit seiner innereen Verpflichtung, seiner Nation zu dienen, verantworten kann. Eine kleine zahlenmässige Überlegung lässt auch hier erkennen, dass eine totale Zensur im Reich praktisch undurchführbar wäre. Im Reich erscheinen in jedem Jahr durchschnittlich 25 000 neue Veröffentlichungen. Welcher Apparat wäre notwendig, diese alle zu zensieren!

Das Geheimnis der Schrifttumsführung und Schrifttumsorganisation im Reich ist soeben schon angeklungen: Mit dem Wort Verantwortung oder besser noch *Selbstverantwortung*. Die wichtigste Aufgabe der Reichsschrifttumskammer ist gerade das Gegenteil von zensureller Schulmeisterei, sie besteht darin, in jedem ihrer Mitglieder, sei er nun Schriftsteller, Verleger oder Buchhändler, das Gefühl für Selbstverantwortung zu wecken und zu schärfen, das Gefühl dafür, welche bedeutsame Stellung er in der geistigen Entwicklung seines Volkes dadurch einnimmt, dass er als Schriftsteller seine Gesichte und Gedanken dem Volke anvertraut, als Verleger unter der Anzahl der eingehenden Manuskripte entscheidet, Bücher ausliefert und propagiert und als Buchhändler aus der Fülle der vorliegenden Bücher wieder die auswählt, die er dem Buchkäufer besonders anbietet. Als die Reichsschrifttumskammer 1933 gegründet wurde, waren die vielen Tausende ihrer Zwangsmitglieder ebenso zerspalten in viele Parteien, Bekenntnisse und Privatmeinungen wie das ganze deutsche Volk, ja in der literarischen Schicht wirkte sich diese Aufspaltung naturgemäss ganz besonders aus. Nun aber lassen sie sich alle durch keinen anderen Stand im Reich übertreffen in dem Willen, mit ihrem Wirken der Selbstbesinnung des deutschen Volkes auf seine heiligsten und tiefsten Werte und auf

die Notwendigkeiten seines Aufstiegs zu dienen. Dies hindert selbstverständlich nicht, dass im deutschen Schrifttum nach wie vor ganz verschiedenartige Charaktere zu Wort kommen, und dass zu vielen, auch wichtigen Fragen des menschlichen Daseins, ganz verschiedenartig Stellung genommen wird, wie es der Vielgestaltigkeit des geistigen Lebens entspricht. Auf *eine* Frage gibt es jedoch nur eine Antwort: dass hinter den Notwendigkeiten des Volkes und der Nation alle persönlichen und privaten Forderungen zurückzutreten haben. Bei dieser Gleichrichtung der Geister konnte vieles mithelfen, *nicht* aber Zwang oder Befehl. Der Schriftsteller, der aus eigener Überzeugung schreibt, und das sind doch bei weitem die meisten, wird durch Zwang vielleicht zum Schweigen gebracht werden können, nicht aber zum Bekennen. Die Überfülle der literarischen Produktion, die gerade für das nationalsozialistische Deutschland nicht wegzudiskutieren ist, kann als sprechendes Beispiel dafür angesehen werden, dass der Geistesfreiheit im neuen Deutschland wieder eine Heimstätte erstanden ist.

Worin liegt nun das Geheimnis dieser unerhörten Wunder weniger Jahre? Der Wandlung der Geister, die nicht weniger wunderbar ist als die grossen politischen Wandlungen in Deutschland seit 1933? Das Zaubermittel heisst *Vertrauen*. Die Schrifttumspolitik des nationalsozialistischen Deutschland ging davon aus, dass man nur an die besten und edelsten Regungen der Menschen zu appellieren brauche und dass man dies in einer möglichst persönlichen unbürokratischen Weise tun müsse, dann werde dies Bemühen hundertfach durch selbstverantwortliche Haltung belohnt werden. Selbstverständlich gab es besonders im Anfang in einzelnen Fällen die Notwendigkeit, durch gewissen Zwang nachzuhelfen. Z. B. hat der nationalsozialistische Staat sofort und gründlich durch Verbote mit *der* Literatur aufgeräumt, die in ihrer Haltung oder ihrem Inhalt die nationale Verpflichtung verkennt, verunglimpft und untergräbt oder den allgemeinen sittlichen Verpflichtungen entgegensteht. Und dabei hat er sich durch kein jüdisches Geschrei

über « Niederknüpplung der Geistesfreiheit » beunruhigen lassen. Die vom nationalsozialistischen Staat bejahte und geförderte Geistesfreiheit kann kein Freibrief für gemeine Verunglimpfung der nationalen Werte sein, für die in den letzten 25 Jahren Millionen deutscher Männer ihr Blut vergossen haben, auch nicht für geldgierige Spekulanten auf niedrigste menschliche Instinkte. In dieser Beziehung war 1933-34 vieles zu säubern im deutschen Schrifttum. Ebenso ist verständlich, dass wir die jüdischen Emigranten, die ihre Deutschheit und ihren persönlichen Heldenmut dadurch unter Beweis stellten, dass sie vom sicheren Ausland her das neue Deutschland begeiferten, mit keinem Buch mehr in Deutschland zu Wort kommen liessen.

Aber in diesem Zusammenhang sind zwei Tatsachen von wesentlicher Bedeutung: Während im sogenannten demokratischen Deutschland die Buchverbote Aufgabe der Polizei waren, ist dies im Nationalsozialismus sofort als völlig unangemessen geändert worden. Das Buchverbot wird als eine derartig bedeutsame und einschneidende Massnahme angesehen, dass es nur nach sorgfältigster Prüfung und verantwortlicher Überlegung von der kulturpolitisch führenden Stelle, dem Propagandaministerium, ausgesprochen werden kann. Im nationalsozialistischen Deutschland ist also in klarer Erkenntnis von der Würde geistigen Schaffens alles getan worden, um Fehlentscheidungen auf dem Gebiet des Buchverbotswesens, die etwa durch Unkenntnis der geistigen Zusammenhänge oder Hintergründe entstehen könnten, auszuschalten. Und ein Zweites: Nach der grossen Säuberung vom System-und Emigrantenschrifttum sind Verbote deutscher Bücher ganz ausserordentlich selten geworden. Sie betragen heute weniger als 1 pro Mille der Produktion, d. h. von 1000 ohne Vorprüfung herausgekommenen neuen deutschen Veröffentlichungen wird noch nicht 1 verboten. Man wird zugeben müssen, dass dies ein erstaunliches Zeichen dafür ist, wie richtig die Haltung war, dem Schriftsteller und dem Verleger vertrauensvoll entgegenzukommen und auf ihre Selbstverantwortung zu bauen.

In diesem Zusammenhang wird von Seiten der amtlichen Schrifttumspolitik alles getan, um den Schriftsteller politisch an die brennenden Fragen der Zeit heranzuführen. Bereits anerkannten und begabten jungen Schriftstellern wird ermöglicht, an den grossen repräsentativen Festen der Nation, etwa dem Reichsparteitag, dem ersten Mai usw., bevorzugt teilzunehmen. Ihnen wird jede Unterstützung, falls sie den Wunsch haben, die moderne Industrie, den Bergbau oder andere Zweige unseres technischen Zeitalters oder die Welt des Industriearbeiters wirklich kennen zu lernen. Mehrere Dichterfahrten führten im Vorjahr auf Einladung des Propagandaministeriums auf die Schlachtfelder Polens und des Westens, ja einigen konnte das Heldenlied von Narvik durch persönliche Anchauung und Begegnung mit den Kämpfern am Ort nahegebracht werden. Viele Dichter und Schriftsteller zogen mit unserer Förderung den grossen Trecks der Wolhyniendeutschen und Bessarabiendeutschen entgegen oder lebten in den Umsiedlungslagern der Baltendeutschen. Wo das grosse gewaltige Geschehen unserer Zeit symbolhaft in Erscheinung tritt, da haben mit Unterstützung des Propagandaministeriums deutsche Dichter und Schriftsteller persönliche und lebendige Begegnung mit diesen Ereignissen, ohne dass sie hierbei irgendwelche festen Verpflichtungen eingingen. Manche hervorragende dichterische Darstellung ist schon als Ergebnis solcher Dichterfahrt zu buchen, ich denke etwa an die wunderbare Gestaltung der Umsiedlung der Wolhyniendeutschen « Die grosse Heimkehr » von Karl Goetz, einem grossen Erzähler ohne jedes unechte Pathos. Wir sind gewiss, dass diese Massnahmen noch in Jahren ihre Spuren im deutschen Schrifttum hinterlassen werden.

Für jede Dichtung existiert das Problem Wirklichkeit und dichterische Gestaltung. Der ist kaum ein Dichter, der der lebendigen Begegnung mit der Wirklichkeit seiner Zeit ausweicht, und in dem augenblicklichen Schicksalskampf der Nation kann sich der Dichter noch weniger als sonst dieser Begegnung versagen. Aber nicht auf fotografisch genaue, etwa journalistische Kopierung

kommt es hier an, sondern auf Gestaltung der höheren Wirklichkeit, des Urbildes und Inbildes der zufällig erschauten Teilwirklichkeit, eine Gestaltung, die auch späteren Geschlechtern ein Zeichen sein kann von dem, was in diesen Jahren im Tiefsten geschehen ist.

Frühere Zeiten haben den Dichter vornehmlich als einen Menschen gesehen, der in einer verborgenen Dachstube ein weltfernes, mehr oder minder ärmliches Leben führt, von seiner Mitwelt verkannt, von seinem Verleger ausgebeutet wird und erst nach dem Tode in seinem Werk zu Ehren und Ansehen kommt. Nun gehört kaufmännische Gerissenheit zweifellos auch heute nicht gerade zu den Eigenschaften, die wir besonders gern bei einem Dichter feststellen würden, aber der hohe Rang, den die nationalsozialistische Staatsführung dem Werk des Dichters in der Hinwendung des Volkes auf seine besten Werte, auf den Urgrund völkischer Existenz überhaupt zuerkennt, veranlasst sie auch, für menschenwürdige Voraussetzungen seines Schaffens zu sorgen. Ein von der Reichsschrifttumskammer ausgearbeiteter Normalvertrag zwischen Schriftsteller und Verleger, der keineswegs obligatorisch ist, soll die Mindestbedingungen für die Sicherung des Schriftstellers an seinem Werk umreissen, vor allem aber hat die durch die nationalsozialistische Erziehung der letzten Jahre bewirkte kameradschaftliche Annäherung der nicht immer gleichartigen Interessen, nämlich der des Schriftstellers und der des Verlegers, nicht nur die äusseren Bedingungen des Schriftstellers, und besonders des jungen noch nicht arrivierten, wesentlich gebessert, sondern auch eine vertrauensvolle gesunde Atmosphäre zwischen diesen beiden Partnern geschaffen. Streitigkeiten zwischen Schriftsteller und Verleger, aus der gesamten Literatur-Geschichte nur zu sehr bekannt, sind im nationalsozialistischen Deutschland auf ein ganz geringes Mass beschränkt worden. Die den Vertragspartnern in der Reichsschrifttumskammer und ihren Organen zur Verfügung stehenden Beratungsstellen und Schiedsgerichte haben

ausserordentlich viel dazu beigetragen, weiteren Zündstoff aus der Welt zu schaffen.

Die zahlreichen von Staat und Partei, Ländern, Kommunalverwaltungen, öffentlichen Körperschaften und literarischen Vereinigungen ausgesetzten jährlichen Preise von oft namhafter Höhe sind vielen, insbesondere jungen Dichtern Ansporn und geben die Möglichkeit zu sorgenfreier Arbeit, die nicht unter dem elenden Druck der Brotarbeit zu stehen braucht. In manchen Fällen springt auch das Propagandaministerium mit Arbeitsstipendien ein, wenn hoffnungsvolle Arbeiten durch die Not des Tages gefährdet zu sein scheinen. In allen Fällen unverschuldeter Not hat der deutsche Schriftsteller in der Schiller-Stiftung in Weimar, die vom Propagandaministerium und aus anderen Quellen in jedem Jahr mit erheblichen Mitteln gespeist wird, einen verständnisvollen Helfer, der das Notwendige ohne quälende Bürokratie grosszügig und schnell tut.

Staat und Dichter haben oft in der deutschen Geschichte gegeneinander gestanden in gegenseitigem Misstrauen, ja bisweilen in offener Feindschaft. Das waren dann immer zugleich auch Zeiten, in denen der Staat sich vom Volke, von seinen lebendigen Kräften und seinem tiefsten Wollen weit entfernt hatte und damit auch von der wahren Stimme des Volkes: der Dichtung. Im nationalsozialistischen Staat gibt es diesen Zwiespalt zwischen Volk und Staat nicht, der Staat führt kein Eigenleben, sondern hat nur Rechte insoweit er dem Leben des Volkes dient, ja er sieht seine Ehre und Würde in diesem Dienst an den echten und besten Kräften des Volkes. In einer solchen Zeit ist es deshalb auch verständlich, dass Staat und Dichtung ein inniges vertrauensvolles Verhältnis miteinander eingehen.

Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik sieht ihre beste Bestätigung dafür, dass sie auf dem rechten Wege ist darin, dass tatsächlich ein enges Vertrauensverhältnis zwischen den zuständigen staatlichen Stellen und den Dichtern und Schriftstellern herbeigeführt werden konnte. Es vergeht fast kein Tag, an dem sich nicht ein bekannter deutscher Dichter oder Schriftsteller

aus freiem Antrieb in der Abteilung Schrifttum aufhält, um sich dort mit einem Mitarbeiter kameradschaftlich über aktuelle geistige und literarische Fragen zu unterhalten. Aus diesen Begegnungen wächst gegenseitiges Vertrauen als erste Voraussetzung kulturpolitischer Führung. Einmal im Jahr tritt dieses Vertrauensverhältnis zwischen Staat und Dichtung besonders deutlich vor die Öffentlichkeit. In jedem Herbst findet in Weimar als Auftakt der Grossdeutschen Buchwoche das Grossdeutsche Dichtertreffen statt, zu dem auf Einladung des Propagandaministeriums 150 bis 200 deutsche Dichter und Schriftsteller zusammenkommen, durch berufene Vertreter aus ihren Reihen und Vertreter der staatlichen Schrifttumsführung wesentliche und vordringliche Fragen der Schrifttumsarbeit behandeln, in einer grossen Kundgebung, auf der ihr oberster Sachwalter, Reichsminister Dr. Goebbels, spricht, vor der Nation den Willen zum Dienst am Volk und seiner Zukunft bekennen und ausserdem in diesen Tagen, über allen menschlich allzumenschlichen Künstlerneid hinaus, in vielen froh erfüllten Stunden zu einer verschworenen Kameradschaft zusammenzuwachsen. Jeder, der das Glück hatte, mehrfach diesen Tagungen beizuwohnen, wird nie das erhebende Gefühl vergessen, dass das Erlebnis dieser Begegnung staatlicher Schrifttumsführung mit den Dichtern des Volkes vermittelt.

Dass das Volk und seine Dichter schicksalhaft zusammengehören, dass diese Erkenntnis immer tiefere und breitere Verwurzelung gefunden hat, das ist das letzte Geheimnis in den Erfolgen der nationalsozialistischen Schrifttumspolitik und zugleich der Volksnähe deutscher Dichtung der Gegenwart. In vielen hundert Dichterlesungen, die Jahr für Jahr von den Organisationen des Ministeriums, der Partei, dem Deutschen Volksbildungswerk, den zahlreichen literarischen Vereinigungen veranstaltet werden, wird diese Begegnung verstärkt. Dabei handelt es sich schon lange nicht mehr vornehmlich um die überwiegend snobistisch und ästhetisch interessierten Kreise, auf die früher derartige Veranstaltungen beschränkt waren, sondern alle

Schichten des schaffenden Volkes, der Industriearbeiter genau wie der Gelehrte, die Frau wie die Jugend sitzen in den voll gefüllten Sälen und lauschen der Stimme des Dichters, die ihnen die Stimme des Volkes selbst ist, des Volkes in seinen Ahnen, seinen gegenwärtigen Kämpfen um Freiheit und Lebensraum und seinen Kindern.

Der Dichter und Schriftsteller ist der Schöpfer des Schrifttums und verdient deshalb in der Schrifttumspolitik ganz besondere Berücksichtigung. Aber *die Bedeutung des Verlegers* darf keineswegs unterschätzt werden. In vielen Fällen, insbesondere im Bereich des wissenschaftlichen und des Fachschrifttums im umfassendsten Sinne, ist ihm eine mitschöpferische Leistung zuzusprechen. Wieviele Verleger haben sich den Dank der Nation verdient dadurch, dass sie unter Hintansetzung aller finanziellen Erwägungen einen bisher völlig unbekannten Autor durchgekämpft haben. Wie oft haben nicht Verleger ihre eigene Existenz aufs Spiel gesetzt, weil sie an das Werk ihres Autors und an die wesentliche Bedeutung seines Werkes für die Gegenwart und Zukunft glaubten und lieber jahrelang dafür opferten, als sich dem Publikumsgeschmack zu verschreiben und auf finanziellen Erfolg zu spekulieren. Gewiss, die Verleger sind nicht lauter opferwillige Idealisten und es gibt auch deren genug, die in besonders kaufmännischer Tüchtigkeit vor allem ans gute Geschäft und dann erst an den Gehalt ihrer Produktion denken.

Verlags- und Sortimentsbuchhandel ist nicht nur eine sehr nüchterne wirtschaftliche Aufgabe. Für die Herstellung und den Vertrieb von Büchern gelten zunächst dieselben wirtschaftlichen Gesetze wie für die Produktion und den Vertrieb von anderen Warengruppen. Jedes hiermit beschäftigte Unternehmen muss besorgt sein, dass der Ertrag grösser ist als die Aufwendungen, da sonst einmal der Zeitpunkt kommen müsste, wo nur noch übrig bleibt, rechtzeitig zu liquidieren. Gerade da die nationalsozialistische Schrifttumsführung hohe kulturpolitische Ansprüche an Verleger und Buchhändler stellt, muss sie Interesse an

der wirtschaftlichen Sicherung dieser Berufsgruppen haben, da sonst jede kulturelle Forderung an den nüchternen Gegebenheiten scheitern würde.

Der Verleger muss deshalb zunächst bei der Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer den Nachweis bringen, dass er über die erforderliche gesunde wirtschaftliche Grundlage für Gründung oder Weiterführung des Verlages verfügt. Ausserdem haben staatliche Schrifttumsführung und Reichsschrifttumskammer grösstes Interesse daran, dass die naturgemässe Konkurrenz zwischen den Verlagen nicht zu ungesunden Auswüchsen führt, etwa in der Form von Schleuderpreisen, gegen Anstand und gute kaufmännische Sitte verstossende Werbung usw.; zum Beispiel konnte es dem Buchkäufer eine Zeitlang durchaus recht sein, die auch im Ausland bekannten Phaidon-Kunstbücher zu einem ungewöhnlichen, ja konkurrenzlos billigen Preis erwerben zu können, bis dann nach dem Anschluss Oesterreichs an das Reich offenkundig wurde, dass der jüdische Inhaber des Phaidon-Verlages, Horowitz, diesen Preis nur durch betrügerisches Schuldenmachen bei Lieferanten und Herstellern halten konnte. Ebenso unerwünscht sind natürlich Überpreise, die nicht nur eine kapitalistische Ausnutzung geistiger Werte durch den Verleger bedeuten, sondern das gute Buch auch zum Vorrecht der begüterten Schichten werden lässt. Zusammen mit dem Börsenverein der deutschen Buchhändler, der in diesem Jahr als gesamtdeutsche Organisation auf eine Geschichte von 116 Jahren zurückblicken kann, nimmt sich die Reichsschrifttumskammer dieser wichtigen berufsständischen Fragen an, wobei ihr die zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter, die besten und erfahrensten Männer des Buchhandels, eine unersätzliche Hilfe sind. Ebenso dienen der wirtschaftlichen Sicherung des Standes die Vertretung in grundsätzlichen Rechts-und Steuerfragen, die Mitwirkung an der Urheberrechtsgesetzgebung, wie überhaupt die Vertretung in allen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung gegenüber den vielfachen Reichs-und Verwaltungsbehörden.

Aber das alles unterscheidet sich wesentlich und grundsätzlich

von der Verbandspolitik alter Art. Bei all den angedeuteten Bemühungen, es können hier naturgemäss nur ganz wenige genannt werden, geht es nicht darum, dem Berufsstand und den einzelnen Mitgliedern unter allen Umständen eine möglichst hohe Rendite zu sichern, sondern die Arbeiten um wirtschaftliche Sicherung des Berufsstandes sollen lediglich Voraussetzungen dafür geben, dass die von der Führung gesetzten kulturpolitischen Forderungen auch praktisch erfüllt werden können. Der Primat der Politik, in diesem Fall der Kulturpolitik, vor der Wirtschaft ist auch dadurch hervorgehoben, dass die Dienstaufsicht auch über diese wirtschaftliche Betreuung des Standes dem Propagandaministerium zusteht und nicht etwa dem Wirtschafts-oder Arbeitsministerium.

Der Kern der Arbeit des Ministeriums und der Reichsschrifttumskammer ist auch hier wie in der Gruppe Schriftsteller eine grosse politische Erziehungsaufgabe: Immer wieder jeden Verleger und Buchhändler daran zu erinnern, dass es nicht vornehmlich um Verdienen sondern um Dienen geht, im Sinne des Dienstes am Volk und seiner Gemeinschaft. Auch hier kann nur das schon bei der Gruppe Schriftsteller Gesagte wiederholt werden: In seltener Disziplin und Einsicht haben die allermeisten deutschen Verleger und Buchhändler diese ihre Verpflichtung begriffen und sind ihr nachgekommen.

Auch hier ist dies nicht durch Zwang sondern durch Überzeugung und durch engste persönliche vertrauensvolle Zusammenarbeit der staatlichen Schrifttumsführung mit Verlag und Buchhandel geschehen, in der klaren Erkenntnis, dass alle grossen Dinge dieser Welt nicht Fragen der Organisation allein sind, sondern der Menschen, die miteinander wirken. Auch hier ist der persönlichen Arbeitsberührung ganz besonderes Augenmerk zugewandt worden. Dies muss naturgemäss ganz besonders gelten für die so diffizile und differenzierte Arbeit, wie sie die des Verlegers darstellt.

Wenn soeben darauf hingewiesen wurde, dass alles eine Menschenfrage sei, ist auch schon die bedeutsame Frage des *Nach-*

wuchses und seiner *Ausbildung* angeschnitten. Als Verlags-bezw. Sortimentsbuchhändler oder Buchhandelsangestellter kann nur in die Reichsschrifttumskammer aufgenommen werden, wer arischer Abstammung ist, gegen den keine ehrenrührigen Bedenken vorliegen, wer eine dreijährige Lehrzeit in einem der Reichsschrifttumskammer angeschlossenen Betriebe durchgemacht, einen Vier-Wochen-Kursus der Reichsschule des Deutschen Buchhandels besucht und die Buchhandelsprüfung vor Organen der Reichsschrifttumskammer mit Erfolg abgelegt hat. Schon in der Lehrzeit wird der junge Buchhändler neben der gediegenen fachlichen Ausbildung immer wieder auf die hohe Verpflichtung, die im Dienst am Buche liegt, hingewiesen. In den Vier-Wochen-Kursen der Reichsstelle des Deutschen Buchhandels wird er in die grossen Zusammenhänge des Berufes eingeführt und die berühmte Buchstadt Leipzig, der Sitz der Reichsschule, bietet hierzu viele grossartige Gelegenheiten. Besonders aber wird er hier bekannt gemacht mit den Forderungen, die die Volksgemeinschaft an ihn als Buchhändler stellt. Dieses ergänzende Zusammenwirken von politischer und beruflicher Erziehung hat sich ganz besonders bewährt, weil hier nichts Theorie bleiben kann, sondern alles zur praktischen Anwendung und Gestaltung drängt. In dieser Sorge um den Nachwuchs findet die berufsständische Arbeit ihre schönste Krönung und Erfüllung. Die junge Buchhandelsgeneration wird das 1933 begonnene Werk zu voller Vollendung führen in der Vermählung von gegenwartserfülltem Wissen und Können und bewusstem Dienst am Volk und seiner Kultur.

Alle geschilderten Bemühungen der staatlichen Schrifttumspolitik, die Förderung und Ausrichtung von Schriftstellern, Verlegern und Buchhändlern hat nur das eine Ziel: Möglichst viele, möglichst gute Bücher bis zum letzten Volksgenossen dringen zu lassen. Ihre Krönung finden diese Bemühungen in der *Grossdeutschen Buchwoche*, die in jedem Jahr im Herbst im ganzen Reich abläuft. In dieser Woche stellen sich alle Reichs-, Landes-und Kommunalbehörden, die Partei mit allen ihren Glie-

derungen, die Wehrmacht, die Schulen, die Presse, Rundfunk, Film, die gesamte Wirtschaft mit ihren Organen und Fachgruppen und selbstverständlich der Buchhandel in den Dienst des guten Buches. In jeder Gau-Hauptstadt findet eine Buchausstellung statt, wobei jede in gleicher Zusammensetzung eine vom Propagandaministerium ausgewählte Übersicht über die besten Ergebnisse der letzten Jahresproduktion darstellt. In unzähligen Kundgebungen, auf denen führende Männer sprechen, wird die grosse politische und volkserzieherische Bedeutung des Buches herausgestellt. Hunderte von Dichtern und Schriftstellern sprechen und lesen in dieser Woche vor unzähligen Volksgenossen, überall weisen grosse, von ersten Graphikern entworfene Plakate auf die Buchwoche hin, durch den Buchhandel, durch die Verbände, durch Volksbüchereien usw. werden Millionen von Auswahl-Listen verteilt, die ein Wegweiser durch die Überfülle der jährlichen Neuerscheinungen zum guten Buch sein wollen. Das ist die grosse Schlacht des Jahres für das Buch, an der jährlich Hunderttausende *tätigen* Anteil nehmen. Das ganze geistige Deutschland marschiert dann für eine Woche unter anschaulichem Sinnspruch, etwa «Das Buch, ein Schwert des Geistes» oder «Das Buch, eine Kraftquelle der Nation».

Während bei der Buchwoche vornehmlich das schöngeistige, das politische und das historische Buch im Vordergrund stehen, findet im Frühjahr gesondert eine grosse *Fachbuch-Werbung* statt, wobei das Fachbuch für *alle* Berufe, sei es der Facharbeiter, Handwerker, Landwirt, Kaufmann, Verwaltungsbeamte oder Gelehrte besondere Berücksichtigung findet. Alle Berufsorganisationen wirken schon bei der Auswahl der propagierten Bücher mit und stellen sich in der Werbung selbst mit allen ihren Möglichkeiten zur Verfügung.

Immer deutlicher hat sich im Wirtschaftsaufbau der letzten Jahre gezeigt, dass das beste Kapital der Volksgemeinschaft die Arbeitskraft ist. Das Fachbuch gibt die Voraussetzungen dafür, dass Arbeitskraft und fachliche Fähigkeit zur letzten Vollendung und zum grössten Wirkungseffekt entwickelt werden. Die Wer-

bung für das Fachbuch stellt damit eine politische Aufgabe von grösster Tragweite dar. Jedes Fachbuch, das gekauft und durchgearbeitet wird, wirkt sich als eine Steigerung des volkswirtschaftlichen Ertrages und damit als Stärkung der Nation im Frieden, besonders aber im Krieg aus. Wie oft hat nicht jeder von uns einmal darauf hinweisen hören, dass doch aller « Bücherstaub » zu nichts nütze sei, dass es auf die « Bewährung im praktischen Leben » ankomme. Dies mag durchaus stimmen gegenüber den Kreisen, die reines Buchwissen, Examina usw. überschätzen und den Menschen allein danach beurteilen. Aber im höheren Sinn stimmt diese missachtende Beurteilung des Buches nicht. Die nationalsozialistische Schrifttumspolitik hat den ganz grossen Versuch unternommen, die Spaltung zwischen Buch und Leben, die gerade für intellektualistische Zeitalter charakteristisch ist, aufzuheben, das Buch mitten in das praktische Leben hineinzustellen, und es erwies sich, dass das Buch eine Lebensmacht erster Ordnung ist, die nicht abseits vom praktischen, pulsierenden Leben steht, sondern ihm Tiefe, inneren Antrieb, Klarheit und praktische Fähigkeiten vermittelt.

Darum auch konnten alle Werbemassnahmen, die unter dem Motto standen « Mit dem Buch ins Volk », so ungeheure Erfolge aufweisen. Das deutsche Volk hat schon immer ein besonders enges und beseeltes Verhältnis zum Buch gehabt, aber seine Anteilnahme am Buch in den letzten Jahren übersteigt jedes bisher erlebte Ausmass bei weitem. Dazu einige Zahlen, die für sich selbst sprechen: Der gesamte Umsatz im

Buchhandel betrug 1932 etwa	450	Millionen	RM.
im Jahre 1936 etwa	600	»	»
und erreichte 1940 die Rekordhöhe von	1.200	Milliarden	RM.

Noch nie sind so viele gute Bücher, einschliesslich der Klassiker, in Deutschland verkauft worden wie im Kriegsjahr 1940, ein beredtes Zeichen dafür, wie tief sich das deutsche Volk im gegenwärtigen Schicksalskampf auf die Grundlagen seiner gei-

stigen Existenz besinnt, wie sehr es diesen Krieg auch als einen Kampf der Geister begreift.

Das Buch ist für das Volk ein Führer zu sich selbst, zu seinen Quellen und Wurzeln. Aber es ist auch, worauf ich abschliessend hinweisen darf, ein Bote echter Freundschaft und Verständigung zwischen den Völkern, gerade weil es von dem wahren Sein und Wesen jeden Volkes Kunde gibt. Deutschland und Italien haben sich unter ihren grossen Führern zu einer Freundschaft gefunden, die in diesem Kriege durch gemeinsam, für gleiche Ziele vergossenes Blut besiegelt wird. Das Schrifttum Deutschlands und das Italiens werden in der nächsten Zeit noch mehr als bisher zueinander finden, jedes ein Botschafter der Freundschaft bei dem anderen Volk, und dadurch die Bande der Kameradschaft nur noch enger knüpfen. Auf der Unverbrüchlichkeit dieser Freundschaft ruht der Neuaufbau Europas. Es ist mir eine Ehre und Freude, in Zusammenarbeit mit den italienischen Stellen an dieser inneren Annäherung in bescheidenem Umfang mitwirken zu können. Der Dienst am Buch gewinnt damit seine tiefste und beglückendste Rechtfertigung: Er hilft nicht nur, dass das Volk zu sich selbst finde, sondern lässt auch Vertrauen und Freundschaft zwischen den Völkern erwachsen, die Voraussetzungen eines neuen gerechten Friedens in Europa.

IN DER VORTRAGSREIHE
DES KAISER WILHELM-INSTITUTES FÜR KULTURWISSENSCHAFT
IM PALAZZO ZUCCARI, ROM
SIND BISHER DIE FOLGENDEN HEFTE ERSCHIENEN: